

Wilfried Engemann

## Die Problematisierung der Predigtaufgabe als Basis homiletischer Reflexion

### *Eine Methode der Predigtvorbereitung*

Die Probleme einer Predigt können unter Bezugnahme auf verschiedene Elemente des homiletischen Arbeitsprozesses erörtert werden. Entscheidend ist, welche Fragen man stellt, also – und darüber läßt sich trefflich streiten – welche Fragen man im Zusammenhang der Arbeit an einer Predigt für homiletisch wichtig hält. Die Elemente, die die Predigtkunst ebenso fördern wie erschweren können, betreffen den gesamten Prozeß der Predigtarbeit, angefangen von den ersten Annäherungen bis hin zum Predignachgespräch<sup>1</sup>. Es geht also u. a. um Fragen in Bezug auf das Verständnis eines Textes, um Fragen zur Analyse einer homiletischen Situation und um Fragen, die auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Person im Zusammenhang der sich herauskristallisierenden Predigtaufgabe zielen.<sup>2</sup>

#### TEIL A – INDIVIDUELLE VORBEREITUNG: DAS STUDIUM DER WELT DER ZEICHEN UND DIE FORMULIERUNG EINER PREDIGTHYPOTHESE

Die ersten Schritte der konkreten Predigtvorbereitung werden immer – also auch im Fall späterer Gruppenarbeit – individuell unternommen. Diejenige Person, die später die Predigt halten wird, hat die Aufgabe, sich auf der Basis einer sorgfältigen Exegese, Selbstwahrnehmung und Situationsanalyse der Predigtaufgabe anzunähern und die dabei auftretenden Probleme zu kon-

---

1 Auch wenn Predignachgespräche – wie sollte es anders sein – *nach* dem Predigtvortrag in der Gemeinde oder im Seminar stattfinden, sind sie ein ausgesprochen geeignetes Mittel der *Vorbereitung* auf die (nächste) Predigt. Was im auswertenden Gespräch mit der Gruppe gelernt wird, ist erfahrungsgemäß von besonderer Bedeutung für die weitere Arbeit des einzelnen und kann nur bedingt in Eigenarbeit erworben werden. Ohne ein Mindestmaß an methodischem Feedback (das man niemals leiten sollte, wenn es um die eigene Predigt geht) ist eine Verbesserung der eigenen Predigtarbeit nur sehr eingeschränkt möglich.

2 Die folgenden Arbeitsschritte werden in jedem Homiletischen Hauptseminar in einer ausführlichen Einleitung theoretisch sowie praktisch anhand von Beispielen erläutert.

kretisieren.<sup>3</sup> Diese Aufgabe hat mit der Lektüre von Zeichen ganz unterschiedlicher Art zu tun.

## 1. ERARBEITUNG EINES TEXTVERSTÄNDNISSES

Bei der Analyse und Deutung der Zeichen des *Textes* geht es um eine semantische Analyse der Begriffe, Bilder, Metaphern und Strukturen eines Textes, bestimmt von dem Interesse, zu klären, »wofür« der Text als Ganzer steht, für welche Theologie er ein Zeichen ist, welche menschliche Grundhaltung oder Erfahrung er zeigt, d. h. letztlich auch: wofür es ein Zeichen ist, daß es ihn gibt. Hierbei kommen außer semantischen alle notwendigen exegetischen Untersuchungsmethoden zum Einsatz.

Dabei können folgende *Leitfragen* hilfreich sein:

- Welche Auffassung vertritt dieser Text?
- Wie lautete die entgegengesetzte Auffassung?
- Welche Formulierungen sind für die Aussage des Textes bezeichnend?
- Welches Gottesbild, welches Menschenbild, welches Weltbild impliziert der Text?
- Was verrät er über den Autor?
- Was erfahren wir im Text über die Adressaten des Autors?
- Welche Darstellungsebenen lassen sich im Text unterscheiden? D. h.:
  - Welche sprachlichen Zeichen (Begriffe, Erläuterungen, Kontexte usw.) verweisen auf die *historische Welt* des Textes?
  - Wovon handelt die *erzählte Welt*?
  - Gibt es innerhalb der erzählten Welt Fiktionen, Visionen, die über das Erzählte noch hinausweisen und eine *virtuelle Welt* konstituieren?<sup>4</sup>

*Bezogen auf die Predigtaufgabe:*

- Was bedeutet die Mitteilung des Textes für die Aufgabe der Predigt?
- Welche Botschaft, welcher Widerspruch, welche Position wird mir abverlangt, zugetraut, ermöglicht mit diesem Text?
- Was heißt es für die Predigt, wenn ich mich zum Anwalt des Textes machen lasse?

---

3 Die übrigen Teilnehmer haben denselben Auftrag, um für die durch den Prediger / die Predigerin später vorzunehmende »Problematisierung der Predigtaufgabe« (s. unten) gesprächsfähig zu sein.

4 Zu den verschiedenen Textwelten vgl. W. Engemann, Einführung in die Homiletik, Tübingen 2002, 263-271.

## 2. ERARBEITUNG EINES SITUATIONSVERSTÄNDNISSES IN KONKRETER PERSPEKTIVE

Nun kommen spezifische Inhalte, Themen und Erfahrungen als Komponenten einer konkreten Situation ins Spiel. Vor dem Hintergrund unseres gegenwärtigen soziokulturellen Kontextes fragen wir nach den Zeichen (wiederum nach Begriffen, Bildern, Metaphern, Redeweisen, Strukturen usw.), die den vom Text bezeichneten Sachverhalt *heute* verkörpern könnten. Dabei versuchen wir, auf eventuelle Erfahrungs- und Problem-Analogien zur Situation *damals* zu stoßen. Das setzt die Fähigkeit zur Lektüre der aktuellen (persönlichen, familiären, sozialen, partnerschaftlichen usw.) Situation voraus, also die Fähigkeit, durch deren Betrachtung etwas zu erkennen – z. B. einen Zusammenhang von Ursache und Folge, destruktive Beziehungsstrukturen, einen »Notstand« und entsprechenden Bedarf an Veränderung u. a. m. Auf diese Weise kann man auf sogenannte »anthropologische Konstanten« stoßen (Angst vor einer Entscheidung, Sorge um die Zukunft, Aufbegehren gegen Unrecht usw.), die zugleich persönlich und konkret sowie überindividuell und allgemein, also in der Regel auch verständlich sind.

Die *Leitfragen* hierzu können so lauten:

- Gibt es Berührungspunkte zwischen der »Situation damals« und einer plausiblen, »echten« Situation heute?
- Ist eine Situation vorstellbar, für die die Pointe des Textes unmittelbar zu gelten scheint?
- Welche Erfahrungen muß ich auf Seiten der Gemeinde / unter Zeitgenossen unterstellen, wenn die (erarbeitete) Aussage des Textes relevant sein soll?
- In welchen sprachlichen Ausdrücken, Bildern, Szenen kommt die dem Text zugrundeliegende Situation (»Sitz im Leben«) in anderen Kontexten heute zur Sprache?
- Wie äußert sich die Erfahrung, die ich ansprechen möchte, in der heutigen Gesellschaft, in meinen Beziehungen, in meinem persönlichen Leben. In welchen Symbolen, Geschichten, Events usw. drückt sie sich aus?

*Bezogen auf die Predigtaufgabe:*

- Was könnte meine Predigt im Hinblick auf die von mir wahrgenommene Situation bewirken?
- Welche Lesarten (Codes) über das Leben, über Gott, bestimmte Erfahrungen usw. sollte sie bestätigen bzw. in Frage stellen?
- Worin müßte sich die Relevanz meiner Predigt für die analysierte Situation zeigen?

3. SELBSTWAHRNEHMUNG IN DER PERSPEKTIVE  
VON TEXT UND SITUATION

Bereits Schritt 2 führte z. T. auf das Feld jener Zeichen, die mit unserer *Person* zusammenhängen: Da sind die Warn- und Hinweisschilder unserer Erinnerung, unsere unbewußten »Alarmglocken«, womöglich die uns begleitenden Ängste und Wünsche, die das Lesen und Abfassen von Texten mitbestimmen. Solche Zeichen sind auch Empfindungen wie Ärger oder Unlust, Wut oder ein plötzlicher Übereifer, die dem Text, mit dem wir uns gerade beschäftigen, eine ganz bestimmte Note geben können.

*Einige Leitfragen:*

- Welche Aussagen des Textes empfinde ich beim ersten Lesen als besonders attraktiv? Kann ich die Gründe dafür benennen?
- Um welche Aussagen möchte ich mich spontan »herumdrücken«?
- Kann ich diese Bevorzugung oder Abwehr mit meiner Persönlichkeitsstruktur in Verbindung bringen? Was fällt mir aus persönlichen Gründen schwer, auszusprechen, obwohl es mir bewußt ist?
- Unabhängig vom Text: Gibt es in meiner persönlichen gegenwärtigen Lebenssituation Schwierigkeiten, die »obenauf« liegen? Habe ich konkrete Ideen und Wünsche bezüglich einer Veränderung dieser schwierigen Situation? Kann ich einen Zusammenhang erkennen zwischen diesen Vorstellungen und denen, die der Text vertritt?

*Bezogen auf die Predigt Aufgabe:*

- Kann ich meine Person im Interesse des Zeugnisses meiner Predigt ins Spiel bringen?
- In welchem Sinne kann ich »Ich« sagen, um zu erkennen zu geben, was das, was ich predige, für mich selbst bedeutet?

Die zu Hause erfolgende Beschäftigung mit dem Text, der Situation und der eigenen Person mündet in ein ca. 30-minütiges, im Seminar vorgetragenes Referat, das vor allem die Aufgabe hat, die zentralen Gesichtspunkte der Predigtarbeit deutlich zu machen, ihre Probleme zu erkennen und möglichst genaue Fragen zu formulieren, die sich im Prozeß der Vorbereitung auf die Predigt ergeben haben. Es geht um *Ergebnisse im Sinne von Problemanzeigen*, um eine existentielle Präzisierung theologischer Streitfragen, um methodisch unterschiedliche Anläufe für die anvisierte Predigt. Die Darstellung dieser Versuche ist erfahrungsgemäß sowohl dem jeweiligen Prediger als auch der Arbeitsgruppe eine Hilfe, die Aufgabe einer Predigt besser zu verstehen. Worum es dabei im einzelnen geht, wird im nächsten Punkt erläutert.

## TEIL B – VERSTÄNDIGUNG ÜBER DIE PREDIGTAUFGABE IN DER GRUPPE

### 1. DAS REFERAT ZUR PROBLEMATISIERUNG DER PREDIGTAUFGABE

Das Referat zur Erörterung der Predigtaufgabe ist in didaktischer Hinsicht besonders wichtig. Es tritt, was die Gestaltung der gemeinsamen Seminarsitzungen angeht, an die Stelle des früher so genannten »exegetischen Referats«, das nach diesem Modell nicht mehr als isolierter Input in die Gruppe gegeben wird. Der einzelne hat die Aufgabe, zu Hause eine fachgerechte Exegese vorzunehmen (s. o. 1.), in der Gruppenarbeit jedoch einzelne Exegetica nur noch insoweit zur Sprache zu bringen, als sie zur Erläuterung und Problematisierung der Predigtaufgabe herangezogen werden müssen.

Die Entscheidung, so zu verfahren, wurde nicht aus einer Geringschätzung der Exegese, sondern ausschließlich in didaktischer Absicht getroffen. Trotz eingehender Vorübungen und Verständigungen darüber, daß eine Exegese im homiletischen Seminar ein stärker hermeneutisches Interesse hat und es nicht darum geht, das NT- oder AT-Proseminar zu wiederholen, waren in früheren Jahrgängen mehr als 80 Prozent aller exegetischen Referate kaum mehr als das Zusammentragen von Einzelinformationen *über* den Text, ohne damit zum besseren *Verstehen* seiner Aussagen, geschweige denn zu einem kohärenten Gesamtverständnis des Textes beizutragen. Der Text wurde gewissermaßen auf den Seziertisch gelegt, während der Referent und die Gruppe eifrig damit befaßt waren, seine Einzelteile zu benennen und dabei allerlei Richtigkeiten aufzulisten – ohne mit ihnen etwas anfangen zu können.

Dies hat sich durch die Vorverlagerung der Exegese in die Eigenarbeit und durch die Notwendigkeit, u. a. *auf der Basis der Exegese* die Aufgabe der Predigt sowie Probleme ihrer Erarbeitung in den Blick zu nehmen, spürbar verändert: Wir führen verstärkt homiletische, hermeneutische und systematisch-theologische Debatten, was sich positiv auf das theologische Profil und die homiletische Reflexion der Predigten auswirkt.

Die in Form eines Referats eingebrachte Erläuterung und Problematisierung der Predigtaufgabe fixiert den Stand der Überlegungen zu dem Zeitpunkt, an dem sich der einzelne Seminarteilnehmer der Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Predigtaufgabe bewußt wird: Nachdem die Exegese abgeschlossen und eine Aussageabsicht des Textes erarbeitet worden ist,<sup>5</sup> nachdem sich der Prediger mit der Lebenswelt seiner Hörer beschäftigt<sup>6</sup> und eine erste Gegen-

---

5 Vgl. a. a. O., 262-282 sowie die Arbeitsschritte 1.2, 1.3 und 2.1 (453-456).

6 Vgl. a. a. O., 368-397.

überstellung<sup>7</sup> zwischen der Funktion des Textes / der Situation damals und der Aufgabe / der Situation der Predigt heute vorgenommen hat, steht man vor der Schwierigkeit, jenes »damals« und »heute« in eine Rede zu integrieren.

Die Seminarteilnehmer sollen sich in folgende Situation hineindenken: Man hat sich mehrere Tage hindurch immer wieder einmal mit einem Text von damals und der Situation heute befaßt und verschiedene Möglichkeiten der Erschließung der homiletischen Situation erwogen. Nun steht man vom Schreibtisch auf, besucht einen Freund, mit dem man sich zum Kaffee verabredet hat, und berichtet ihm vom Stand der Dinge, von den Fragen, die noch zu beantworten, von den Schwierigkeiten, die noch zu bewältigen sind, womöglich auch von grundsätzlichen theologischen Problemen mit dem Text, die sich nicht aufgrund mangelnder Zeit für die Exegese, sondern gerade aus der genauen Kenntnis des Textes ergeben haben.

Eine solche Unterredung erfordert es, Fragestellungen herauszuarbeiten, die sich z. B. aus der Rezeption antiker Texte und historischer Erfahrungen ergeben, aus der Konkurrenz unterschiedlicher theologischer Glaubens- und Gottesbilder, aus differierenden Lebensumständen – oder aus einem bei aller Exegese doch defizitären Verständnis der Probleme von Juden und Christen, die bald 2000 Jahre vor uns gelebt haben. Wer die in den biblischen Texten niedergelegten Erfahrungen einerseits ernst nehmen und andererseits seiner Aufgabe als Prediger einer Gemeinde von heute gerecht werden will, muß in der Predigtvorbereitung Konsequenzen daraus ziehen, daß »sein Text« nicht in der Absicht zu Papier gebracht wurde, den Predigttext für den kommenden Sonntag abzugeben. Vor diesem Hintergrund ist in diesem Referat folgendes zur Sprache zu bringen.

### 1.1 Kurze Darstellung des Ertrags der Annäherung an den Text (Bezugnahme auf A 1)

Leitendes Interesse dieses Teils des Referats ist das (u. U. vorläufige) Verständnis des Textes. Hier geht es weniger um exegetische Informationen über den Text, sondern um ein tieferes Gesamtverständnis des Textes selbst. Der Text selbst soll zum Sprechen kommen. Es gilt, den theologischen Ort und die Intention des Textes zu verstehen, seinen Skopus zu erfassen, seine Pointe, seinen »Witz« zu erkennen.<sup>8</sup> Dabei helfen einleitende Wendungen wie: »Der Text macht deutlich, daß ein Mensch ...«, »Der Text steht für die Überzeugung, daß Gott ...«, »Der Text ist ein Dokument für die Erfahrung, daß ...«

Für den Transfer einer Botschaft von »dort und damals« nach »hier und heute« ist es hilfreich, nach dem *Erfahrungskern* zu fragen, der das, was die Menschen (z. B. Verfasser und Adressaten des Textes) in der Vergangenheit bewegt hat, mit dem verbindet, was Menschen heute bewegt, womit die schon erwähnten anthropologischen Konstanten in den Blick kommen.

---

7 Im Sinne des Arbeitsschrittes 2.2-2.5, a. a. O., 457-461.

8 Hierzu sollen die Leitfragen zur Inhaltsebene (vgl. a. a. O., 454) und – in Vorbereitung dazu – die Fragen nach den Motiven des Textes (a. a. O., 459) herangezogen werden.

### 1.2 *Berührungspunkte und Widersprüchlichkeiten zwischen den Erfahrungen damals und heute (Bezugnahme auf A 2)*

Das Referat geht nun auf Berührungspunkte und Widersprüchlichkeiten zwischen den Erfahrungen, die hinter dem Text stehen, und den Lebenserfahrungen bzw. dem gesellschaftlichen Diskurs heute ein.

Dabei ist über den Bibeltext hinaus auf einen zeitgenössischen Text eigener Wahl (eine Erzählung, ein kulturwissenschaftliches Fachbuch, einen Zeitungsartikel) Bezug zu nehmen, der eine Erfahrung zur Sprache bringt, die nach Ansicht des referierenden Seminarteilnehmers einen Bezug zu der Erfahrung aufweist, die im Text zum Ausdruck kommt. Zu diesem Schritt gehört ferner die Aufgabe, das Resultat einer kritischen Auseinandersetzung mit einer selbst ausgewählten Predigt aus der Literatur vorzutragen, wobei in wenigen Sätzen dargestellt und beurteilt werden soll, wie dort der Bezug zwischen der Erfahrung damals und heute hergestellt wird. Es geht um homiletische Lösungsversuche aus zweiter Hand, mit denen man ringt – sei es, weil sie faszinieren, sei es, weil man sie für »unmöglich« hält.

### 1.3 *Theologischer Kommentar*

Hier schließt sich ein theologischer Kommentar an, der die Theologie im Hinblick auf anthropologische, schöpfungstheologische, soteriologische u. a. Modelle befragt, die zum theologischen Verständnis und zur Diskussion der angezeigten Berührungspunkte und Widersprüche herangezogen werden. Das Referat sollte sich an *Leitfragen* wie diesen orientieren:

- Welche theologische Einsicht ist für den Text (und unter Umständen für meine Predigt) zentral?
- Mit welcher theologischen Argumentation kann diese Einsicht untermauert und vertieft werden?
- Inwiefern eignet sich die erarbeitete theologische Argumentation zur hermeneutischen Vermittlung zwischen Text und Situation?
- Inwieweit kann der Text als eine Form der Zuspitzung gegenwärtiger Probleme gelten? Welche Aussagen des Textes scheinen »wie für heute geschrieben« zu sein?
- Was »verschwert« eine Predigt mit diesem Text in theologischer Sicht? Besteht die Gefahr bestimmter theologischer Mißverständnisse?
- Welche aktuelle bzw. zeitgenössische Problemanzeige gäbe einer Predigt mit diesem Text besondere theologische Relevanz?

### 1.4 *Überlegungen zur Predigtaufgabe und ihren homiletischen Anforderungen*

In einem weiteren Reflexionsgang werden erste Überlegungen zur Predigtaufgabe sowie darüber ausgeführt, mit welchen Mitteln man ihr gerecht werden könnte. Dabei geht es um Arbeitshypothesen zur Durchführung der weiteren Predigtarbeit. Dazu wiederum einige *ausgewählte Leitfragen*:

- Für welche Menschen werde ich mit diesem Text predigen?
- Was möchte ich mit meiner Predigt zum Ausdruck bringen?
- Zu welchem Verhalten will ich ermutigen bzw. welche Einstellungs- und / oder Verhaltensänderung habe ich im Blick?
- Wozu predige ich? Was ist das Ziel meiner Predigt – formuliert im Hinblick auf das Glauben, Denken, Verhalten der Gemeindeglieder?
- Auf der Basis welcher homiletischen Einsichten kann ich erwarten, dieses Ziel auch zu erreichen?

### 1.5 Weitere Probleme und offene Fragen

Schließlich gilt es, solche Fragen und Probleme anzusprechen, die den o. g. Schritten nicht eindeutig zuzuordnen sind. Dies kann die Suche nach geeigneten Bildern, Vergleichen, Beispielen, die dem Kommunikationsziel der Predigt dienen könnten, einschließen. Hierher gehört es auch, eventuelle Zweifel hinsichtlich der Relevanz oder Plausibilität der anvisierten Predigt auszusprechen. Des weiteren könnten hier Überlegungen für eine besondere Gestaltung von Gottesdienst und Predigt angestellt und diskutiert werden.

Auf der Basis dieser Gespräche hat der betreffende Seminarteilnehmer die Gelegenheit, seine Überlegungen zum Inhalt und zur Aufgabe der Predigt noch einmal zu überdenken, gegebenenfalls neu zu arrangieren, Schwerpunktverlagerungen vorzunehmen, Pointen herauszuarbeiten u. a. m.<sup>9</sup>

## 2. PREDIGTVORTRAG

Die Predigt wird 14 Tage später, also in der jeweils übernächsten Seminarsitzung gehalten. Nachdem ich über viele Jahre hin Seminargottesdienste in authentischen Gemeindesituationen durchgeführt habe, bin ich im Interesse einer didaktischen Reduktion auf homiletische Fragen – die sonst im Studium kaum mehr vertieft werden – dazu übergegangen, den Predigtvortrag wieder in den Hörsaal bzw. in die Universitätskirche (im Sinne eines Labors) zu verlegen. Nachgespräche in und mit den Gemeinden waren häufig recht unkritisch und teils von der Tendenz bestimmt, den Prediger vor allem zu loben, teils von der deutlichen Selbstzurücknahme einzelner Gemeindeglieder: »Wir können und wollen das nicht beurteilen, denn wir haben nicht studiert.« Offene Auseinandersetzungen, allein schon Gespräche mit kritischen Rückfragen in fremden Gemeinden, erweisen sich als schwierig. Vorsichtige Zweifel und Selbstzweifel von Predigerinnen und Predigern wurden häufig zerstreut, ehe sie klar formuliert waren.

---

9 Der Prozeß der Arbeit an der Predigt selbst wird hier nicht weiter dargestellt. Im Sinne einer Einführung s. das »Modell zur Erarbeitung einer Predigt« in: W. Engemann, a. a. O., 450-465.



Vor allem aber fehlte es an Zeit für paradigmatische homiletische Analysen, die in einem homiletischen Hauptseminar unerlässlich sind, um im Laufe der einzelnen Sitzungen den Blick für das Spezifische homiletischer Argumentation mehr und mehr zu schärfen.<sup>10</sup>

Beim Predigtvortrag wird Wert darauf gelegt, daß der Anfang der Predigt (Gruß und ca. die ersten 2 Minuten), das Ende der Predigt (ca. 2 Minuten) und – aus der Sicht des Predigers – der Höhepunkt der Predigt frei vorgetragen werden. Auf diese Weise werden die Predigenden dazu herausgefordert, sich an entscheidenden Punkten der Predigt direkt an die Hörerinnen und Hörer zu wenden, wodurch die »Mündlichkeit« der Predigt gefordert werden soll.

### 3. DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER PREDIGT

Die folgende Form der Predigtbesprechung verbindet spontane Reaktionsmöglichkeiten der gesamten Gruppe, vorbereitete Statements von »Anwält« für bestimmte homiletische Fragen und vertiefende Gespräche über Theologie, Botschaft und Wirkung der Predigt. Die in der Einleitungsphase des Seminars bzw. in der Vorbereitungsphase der Predigt thematisierten Schwerpunkte (Text, Situation / Hörer, Person, Sprache) werden an dieser Stelle wieder aufgenommen und mit entsprechenden Ansätzen der Predigtanalyse verbunden.

#### *3.1 Reaktionen auf der Inhalts- und Beziehungsebene*

Nach dem Hören der Predigt besteht der erste Teil der Auseinandersetzung mit der Predigt darin, die spezifischen Möglichkeiten der Gruppensituation zu nutzen, indem die Hörer um ein Feedback gebeten werden, das sich auf die Inhalts- und Beziehungsebene der soeben mitvollzogenen Predigtkommunikation bezieht. Die Hörer werden um eine möglichst kurze, aber konkrete Inhaltsangabe der Predigt sowie um eine Beschreibung ihres emotionalen Eindrucks gebeten.

#### *Leitfragen zur Inhaltsebene:*

- Was ist mir durch die Predigt mitgeteilt worden?
- Worin liegt nach meinem Verständnis der Aussagekern der Predigt?

---

<sup>10</sup> Im Sinne einer gewissen Kompensation des fehlenden liturgischen Gesamtzusammenhangs finden am Seminar für Praktische Theologie in Münster allerdings regelmäßig liturgische Seminare und Übungen statt, in denen liturgische Präsenz, das Beten im Gottesdienst, die Gestaltung von Taufe und Abendmahl usw. theoretisch durchdacht und praktisch erprobt werden.

## XI ZUR ERARBEITUNG EINER PREDIGT

- Was hat die Predigt mir deutlich gemacht?
- Welche Überschrift würde ich der Predigt geben?

### *Leitfragen zur Beziehungsebene:*

- Wie habe ich die Predigtkommunikation erlebt?
- Welche Empfindungen habe ich bei mir registriert?
- Wie habe ich den Prediger erlebt? Als wer trat er mir gegenüber?
- In welche Befindlichkeit hat mich die Predigt versetzt?

Diese Fragen sind nicht einzeln abzuarbeiten, sondern sollen helfen, die beiden Ebenen der Kommunikation besser zu unterscheiden und die eigene Wahrnehmung zu präzisieren. Im Ergebnis bringt jeder Seminarteilnehmer in je einem Satz seine Wahrnehmung bezüglich der Inhalts- und Beziehungsebene der Predigt zu Papier. Diese Einzelbeobachtungen werden anschließend reihum verlesen, wobei vereinbart wird, daß sich die Seminarteilnehmer in ihren Äußerungen nicht auf schon Gesagtes beziehen oder es diskutieren sollen. Eventuelle Rückfragen werden notiert und in der Aussprache am Schluß eingebracht. Auch der Prediger selbst kommentiert diese Äußerungen nicht.<sup>11</sup>

Diese im wesentlichen auf H.-Ch. Piper zurückgehende Form einer (ersten) Auseinandersetzung mit der Predigt<sup>12</sup> ermöglicht es, mit zunächst wenig homiletischem Know How die Rezeption einer Predigt als komplexen Prozeß zu verstehen, den Unterschied zwischen dem Inhalt und der Wirkung einer Predigt zu »sehen« und erste Anhaltspunkte dafür in der mangelnden Kongruenz der Inhalts- und Beziehungsdimension der Predigt zu finden.

### *3.2 Das Plädoyer der Anwälte*

Eine Woche vor dem Predigtvortrag erhalten vier Seminarteilnehmer das Manuskript der Predigt und haben die Aufgabe, ein schriftliches Plädoyer von je 5-10 Minuten zu erarbeiten, das die »Interessen« der Person (des Predigers), des Textes bzw. der Theologie<sup>13</sup>, der Situation bzw. des Hörers und der Spra-

---

11 Bevor es dazu kommt, hat zunächst sein »Anwalt« das Wort. S. unten B 3.2.1.

12 Vgl. Hans-Christoph Piper: Predigtanalysen. Kommunikation und Kommunikationsstörungen in der Predigt, Göttingen / Wien 1976.

13 Die Kontinuität zwischen Text und Predigt ist vor allem theologisch zu bestimmen. »Theologie« kommt nicht nach der Exegese in den Text, sondern der Text treibt selbst schon Theologie. Jemand, der einen biblischen Text angemessen verstehen will, muß sich ihm als Theologe nähern. Und für eine auf einen Text Bezug nehmende Predigt braucht es wiederum Theologie. Von daher ist es – für den Reflexionsbedarf im Zusammenhang der Erarbeitung einer Predigt – sinnvoll, die Auseinandersetzung mit dem Text und das theologische Profil einer Predigt im Zusammenhang zu sehen. Man kann auch sagen: Es geht hier um die Frage, inwieweit, mit welcher Theologie, der Prediger dem Text theologisch gerecht wird.

che vertritt. Bei diesen Plädoyers kommt es darauf an, die Funktion der erwähnten Elemente des Predigtprozesses in der konkreten Predigt zu beurteilen und sie gegebenenfalls »einzuklagen«. Die Anwälte haben darauf zu achten, daß Person, Text, Situation zu ihrem Recht kommen und daß die Sprache angemessen verwendet und nicht mißbraucht wird.<sup>14</sup>

### 3.2.1 *Der Anwalt des Predigers*

Der Anwalt des Predigers hat nicht – wie man zunächst vermuten könnte – dessen Predigt gegen eventuelle Kritik aus der Gruppe zu verteidigen. Er soll vielmehr erkunden und darlegen, in welcher Weise die Person des Predigers in der Predigt (einschließlich Predigtvortrag) zur Geltung kommt. Der Anwalt der Person des Predigers wird sich womöglich kritisch mit der Struktur der Predigt auseinandersetzen, weil sie dem Prediger keine Chance läßt, sich selbst zu erkennen zu geben. Er wird nach dem »Subjekt Prediger« in dessen eigenem Interesse in dessen eigener Predigt forschen und zu beurteilen suchen, inwieweit die Predigt zum Prediger »paßt«, an welcher Stelle Irritationen auftreten und wo gegebenenfalls Veränderungen vorzunehmen sind.

#### *Ausgewählte Leitfragen:*

- Wird der Prediger als Person in ausreichendem Maße sichtbar?
- Wie redet er von sich selbst?
- Welches »Ich« ist vor allem in Aktion?<sup>15</sup>
- Tritt er in theologischem Sinne als »Zeuge« auf?
- Wenn ja, worin besteht sein Zeugnis und auf welche Weise wird es vernehmbar?
- Kommen in der Predigt Erfahrungen des Predigers zur Sprache?
- Trägt der Prediger durch seine Person zur Glaubwürdigkeit und Authentizität der Predigt bei?
- Was hat die »Sichtbarkeit« des Predigers für die Hörenden erschwert?
- Welches Amts- und Rollenverständnis drückt sich in der Predigt aus?
- Wie würden Sie den Typus bzw. die Strategie der Predigt näher bestimmen?<sup>16</sup>

Wenngleich jedes Predigtmanuskript zahlreiche Anhaltspunkte für diese Fragen gibt, erhält der Anwalt des Predigers durch den Predigtvortrag selbst

---

14 Aus Zeitgründen werden für eine Predigt – nach vorheriger Absprache – nur zwei bis drei Plädoyers erarbeitet, damit noch genügend Zeit bleibt, einzelne Aspekte der mit dem Plädoyer korrespondierenden Art der Predigtanalyse anzusprechen.

15 Vgl. W. Engemann, a. a. O., 228.

16 Vgl. die entsprechende Übersicht a. a. O., 221 im Zusammenhang des gesamten Abschnitts 2.2.4 (209-222).

weitere Orientierungspunkte, die seine durch das Manuskript gewonnenen Beobachtungen teils bestärken, teils in Frage stellen können. Deshalb ist dieser Part etwas schwieriger; der betreffende Seminarteilnehmer muß sein Plädoyer unter Umständen ad hoc modifizieren. Im Anschluß an dieses Plädoyer wird die Gruppe gebeten, sich zu eigenen Beobachtungen auf der Basis der pastoralpsychologischen Predigtanalyse zu äußern.<sup>17</sup>

### 3.2.2 *Der Anwalt der Situation bzw. des Hörers*

Hier wird die Integration der in der Einleitungsphase des Seminars und unter A 3 erarbeiteten Gesichtspunkte in die Predigt erörtert. Der Anwalt der Situation muß sich dazu äußern, ob die Interessen der Hörer, die Lebenswirklichkeit der Gemeindeglieder, die Probleme heute lebender Menschen, kurz – ob *wirkliche* Wirklichkeit in der Ausrichtung der Predigt eine Rolle spielt. Er soll erklären, was er sich – Defizite in dieser Sache vorausgesetzt – im Interesse der Hörer gewünscht hätte, welche Fragen zu Unrecht unter den Tisch gefallen sind und welche naheliegenden Themen mitbedacht werden müßten.

#### *Ausgewählte Leitfragen:*

- Kommt in der Predigt die »wirkliche Wirklichkeit« heute lebender Menschen zur Sprache oder bietet sie eher kirchliche Klischees *über* die Wirklichkeit?
- Von welchem Grundproblem geht die Predigt aus?
- Inwiefern ist dieses Problem relevant?
- In welchem Sinne kann die Predigt als »lebensdienlich« bezeichnet werden?
- Welche Lebensperspektive – im Sinne einer »evangelischen« Sicht<sup>18</sup> der Dinge – zeigt die Predigt auf?
- Kann die Predigt als seelsorgliche Predigt gelten?<sup>19</sup>
- Hat sie eine politische Note?<sup>20</sup>
- An welcher Stelle und in welcher Weise könnte die Predigt noch deutlicher auf die Lebenswirklichkeit ihrer Hörer eingehen?
- Fühlen Sie sich als Mensch und Christ(in) in der Predigt ernstgenommen?
- Welches Bild hat der Prediger von seinen Hörern? Finden Sie sich darin wieder?

Die Präsenz der Lebenswirklichkeit in der Predigt ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für deren Relevanz. Die Wahrnehmung von Lebenswirklich-

---

17 Die elementaren Voraussetzungen hierfür werden im Zusammenhang der Einführung zur Person des Predigers erläutert. Vgl. a. a. O., 427-431.

18 Damit ist keine konfessionelle Sichtweise gemeint, sondern eine, die in der Kommunikation des Evangeliums als einem befreienden und ermutigenden Prozeß begründet ist.

19 A. a. O., 391-397.

20 A. a. O., 383-391.

keit ist von grundlegender Bedeutung für die Ausrichtung der Predigt. Die in der Tradition des christlichen Glaubens überlieferten Verheißungen sind ja keine Ansammlung abstrakter Dogmen, sondern haben immer auch Konsequenzen für die spezifische Lebenssituation des einzelnen, für die (Veränderung der) Lage der Dinge im Leben eines Menschen.

Der Begriff der »homiletischen Situation«<sup>21</sup> bezeichnet hingegen nicht die schon bestehende, sondern die in homiletischer Arbeit je und je zu erarbeitende bzw. zu beschreibende, aus didaktischen und hermeneutischen Gründen auf bestimmte Aspekte »reduzierte« Situation. Sie ist von der grundsätzlichen Spannung zwischen zugesprochener Verheißung und widerständiger, gegenläufiger Erfahrung bestimmt, die nicht nur die Grundsituation des Menschen vor Gott betrifft; sie schlägt sich auch nieder in konkreten Einzelerfahrungen, an denen die Predigt anzuknüpfen und vor deren Hintergrund sie das Evangelium zu verdeutlichen hat.

In einer Besprechung, in der die Analyse und das Verstehen des Wirklichkeitsbezugs der Predigt im Mittelpunkt stehen, liegt es nahe, ausgewählte content-analytische Fragen<sup>22</sup> einzubeziehen, d. h. nach Kategorien zu suchen, in denen sich der Bezug auf Lebenswirklichkeit darstellt. Die Contentanalyse fragt u. a. formal nach den in der Predigt genannten Adressaten, nach der Präsenz sozialer Wirklichkeit (z. B. Familie), nach dem Bezug auf politische Verhältnisse, dem Stellenwert von Krisen u. a. m.

### 3.2.3 *Der Anwalt des Textes bzw. der Theologie*

Der Anwalt des Textes bzw. der Theologie hat die Aufgabe, der inhaltlichen Kontinuität zwischen Text und Predigt nachzugehen. Er fragt danach, inwiefern die Aussagen der Predigt mit denen des Textes zu tun haben. Er beurteilt die Angemessenheit der Rezeption des Textes durch die Predigt, indem er nachzuzeichnen sucht, inwieweit die Predigt den Überlieferungsprozeß des Textes fortsetzt. Dies kann nur unter Bezugnahme auf Theologie erfolgen, weshalb bei diesem Plädoyer – wie oben ausgeführt – Theologie und Text gleichermaßen geltend gemacht werden.

---

21 »Unter homiletischer Situation soll diejenige spezifische Situation des Hörers bzw. der Hörergruppe verstanden werden, durch die sich die Kirche, eingedenk ihres Auftrags, zur Predigt, das heißt zu einem konkreten, dieser Situation entsprechenden Predigtakt herausgefordert sieht. Und die Aufgabe des homiletischen Aktes ist, von daher gesehen und formal ausgedrückt, die Klärung dieser homiletischen Situation. [...] Kennzeichnend für diese Situation ist, daß in ihr Schicksale, Erfahrungen, Erwartungen, Konventionen [...] dem Auftrag der Kirche, die Relevanz der christlichen Überlieferung in dieser Situation und für sie zu bezeugen, einen bestimmten Widerstand leisten, aber auch bestimmte besondere [...] Kommunikationschancen eröffnen.« Die homiletische Situation ist also »die von Fall zu Fall spezifische Situation, die mit den in ihr enthaltenen Widerständen und Kommunikationschancen [...] die eigentliche Herausforderung der Predigt darstellt« (Ernst Lange, *Predigen als Beruf*, Stuttgart / Berlin 1976, 22 f.; Hervorhebung W. E.).

22 Zur Contentanalyse vgl. W. Engemann, a. a. O., 424-426.

*Ausgewählte Leitfragen zur Theologie der Predigt:*

- Welche theologische Pointe hat die Predigt?
- Ist diese Pointe theologisch plausibel?
- Teilen Sie die Auffassung des Predigers? Kommentieren Sie Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung theologisch.
- Ist es möglich, die Predigt im Profil protestantischer Theologie zu verorten?
- *Wird in der Predigt theologisch etwas riskiert*, d. h. vermag sich der Prediger als Theologe »leidenschaftlich« zu erkennen zu geben, oder beschränkt sich die Predigt eher auf das Ventilieren vertrauter Dogmatik?
- Wie beurteilen Sie das Verhältnis von »Gesetz und Evangelium« in der Predigt?
- Nehmen Sie in der Predigt moralisierende Tendenzen wahr?
- Wird in der Predigt eine ethische Haltung erkennbar? Wenn ja, welche?
- Hat die Predigt einen christologischen Charakter?

*Ausgewählte Leitfragen zum Text der Predigt:*

- Hat der Text in der Predigt ein eigenes Gewicht – z. B. gegenüber der Erfahrung des Predigers oder landläufigen Erfahrungen von jedermann?
- Kann man sagen, daß der Text in der Predigt historisch *wird*,<sup>23</sup> oder befaßt sich die Predigt mit dem Text nur historisch?
- Hat der Prediger bei der Erarbeitung seines Textverständnisses alle Ebenen des Textes genutzt?<sup>24</sup>
- Wie steht es um die Angemessenheit der vom Prediger hergestellten Analogien zwischen der Situation und den Aussagen des Textes und denen der Predigt?
- Wie ist das Verhältnis der Predigt dem Text gegenüber zu bestimmen? Hat er eine überwiegend informierende oder eher eine konfrontierende Funktion? Bestätigt er die Predigt (bzw. den Prediger) oder dient er auch als Kontrapunkt? Vergewissert er die Gemeinde oder stellt er sie in Frage?<sup>25</sup>
- Ist die Predigt theologisch nur auf den einzelnen Predigttext oder auf die Überlieferung des gesamten Schriftzeugnisses bezogen?

Die Bezugnahme einer Predigt auf einen Text ist ein so komplexer Prozeß, daß mit diesen Fragen längst nicht alle denkbaren Aspekte genannt sind. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß dieser Reflexionsgang nicht die Aufgabe hat, das Dogma des Textes gegen die Dogmatik der Predigt obsiegen zu lassen bzw. eine theologische Variation der Theologie des Textes zu verbieten. Es

---

23 Vgl. dazu W. Engemann, a. a. O., 238-245. 252-258.

24 Vgl. a. a. O., 263-271.

25 Vgl. a. a. O., 277-289.

geht vielmehr um ein Bewußtmachen der theologischen Überlegungen und Entscheidungen, die notwendigerweise anzustellen bzw. zu treffen sind, wenn man sich bei der Erarbeitung einer Predigt auf einen Text bezieht.

Die adäquate analytische Methode für diese Dimension der Predigt ist insbesondere mit dem semantischen Ansatz<sup>26</sup> gegeben. Er nimmt z. B. die Interpretanten für »Gott«, »Mensch«, »Sünde«, »Heil« unter die Lupe und untersucht dabei einzelne Bedeutungsstrukturen der Predigt. Darüber hinaus ist es möglich, mit dieser Methode die Argumentationswelt der Predigt präzise zu beschreiben, ihre semantischen Achsen zu definieren und mit denen des Textes zu vergleichen. Bei diesem Arbeitsschritt tritt der Gewinn einer semiotischen Betrachtungsweise der Predigt besonders deutlich hervor.

#### 3.2.4 *Der Anwalt der Sprache*

Wer predigt, bedient sich der Sprache als eines Mediums, mit dem u. a. Bedeutungen konstruiert, Handlungen ausgeführt, Wirkungen erzeugt werden können – mit der Wirklichkeit gestaltet werden soll. Dies geschieht um so eher und nachhaltiger, je besser der Prediger mit den entsprechenden Regeln der Sprache vertraut ist, die es ihm ermöglichen, seine Predigt in einer bestimmten Absicht zu gestalten. Der Anwalt der Sprache hat dementsprechend darauf zu achten, ob die Inhalte der Predigt in angemessenen sprachlichen Formen ausgedrückt werden, ob der Ausdruck klar, die Sprechakte plausibel, die Vergleiche überzeugend, die Argumentation schlüssig ist usw.<sup>27</sup>

#### *Ausgewählte Leitfragen:*

- Kommt die Vielfalt sprachlicher Handlungsmöglichkeiten zur Sprache oder wird die Predigt von *einem* Sprechakt dominiert?
- Was bedeutet das für die Funktion(en) der Predigt?
- Welche Sprechakte sind in der Predigt unterrepräsentiert oder fehlen ganz? Was bedeutet das für die zu erwartende Wahrnehmung der Hörer?
- Werden die von der Predigt im einzelnen angestrebten Wirkungen mit den passenden sprachlichen Mitteln in den Blick genommen? (Beispiele: Wer etwas verspricht, muß etwas *Künftiges* im Blick haben; wenn etwas *geraten* wird, muß eine Entscheidung anstehen; wo etwas *erlaubt* wird, muß ein Verbot wirksam sein usw.)
- Kommt die für die Aufmerksamkeit des Hörers besonders wichtige Kontakt- bzw. Ausdrucksfunktion der Sprache zur Geltung?
- Ist die Predigt auch Signal? Regt sie zu einem bestimmten Handeln, gar zu konkreten »Aktionen« an?

---

<sup>26</sup> Vgl. zur Erläuterung der einzelnen Schritte a. a. O., 443-448.

<sup>27</sup> Vgl. ausführlicher a. a. O., 326-359.

Die Frage nach der Funktion der Sprache (in) der Predigt hat seit vielen Jahren ihren festen Ort in der Predigtanalyse. Von daher liegt es nahe, daß der »Anwalt der Sprache« bei seinem Plädoyer die einschlägige Literatur dazu mit heranzieht.

Die hier skizzierten Plädoyers sind, ohne daß die Seminarteilnehmer stets von Neuem darauf hingewiesen werden müßten, insofern semiotisch angelegt, als sie die wichtigsten Elemente des Zeichenprozesses (Zeichenproduzent, Zeichenrezipient, Zeichenmaterial und – insbesondere bei der Auseinandersetzung mit Text und Theologie – bestimmte Codes) in den Blick nehmen und sich mit den unterschiedlichen Zeichenrelationen (zum Sachverhalt, zum Sprecher, zum Hörer) auseinandersetzen. Dabei wächst nicht nur das Verständnis dafür, inwiefern mit ein und derselben Äußerung durchaus unterschiedliche Inhalte verbunden sein können, sondern auch dafür, daß die Frage nach dem Gehalt einer Predigt nicht von der Frage nach ihrer Gestalt getrennt werden kann.

Diese Plädoyers, darauf ist bei der Einführung dieses Modells hinzuweisen, fällen kein Urteil über die Predigt, schon gar nicht über den Prediger, sondern vertreten gewissermaßen fremde Interessen mit dem Ziel, diese noch stärker in der Predigt berücksichtigt zu finden. Das entbindet den Prediger davon, sich oder seine Predigt vor der Gruppe verteidigen zu müssen.

Nach den Plädoyers wird der Prediger darum gebeten, nun selbst das Interesse seiner Predigt zu erläutern und die angestrebte Wirkung seiner Ansprache zu verdeutlichen. Ferner hat er die Möglichkeit, aus den Plädoyers der Anwälte jene Gesichtspunkte herauszugreifen, unter denen er – denn es soll *seine* Predigt bleiben und nicht die der Gruppe werden – eine Weiterarbeit für aussichtsreich hält.

Die Arbeit an jeder einzelnen Predigt vollzieht sich also in vier Schritten.<sup>28</sup> Da die Sitzungen jeweils dreistündig angelegt sind, kann an den einzelnen Predigten versetzt gearbeitet werden: D. h. in den Sitzungen, in denen eine Predigt gehalten und besprochen wurde, ist es möglich, sich nach einer Pause auch noch über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines anderen Predigtprojekts zu verständigen.

---

28 Vgl. die Übersicht unten.



1. Schritt	2. Schritt	3. Schritt	4. Schritt
<p><b>individuelle Vorbereitung</b></p> <p>Auseinandersetzung mit Text, Situation und eigener Person</p> <p><i>Erarbeitung eines homiletischen Referats</i></p>	<p><b>1. Sitzung</b></p> <p>Erläuterung und Problematisierung der Predigtaufgabe</p> <p><i>Vortrag in der Gruppe mit anschließendem Austausch</i></p>	<p><b>individuelle Arbeit an der Predigt</b></p> <p>Erarbeitung der Predigt</p> <p><i>Unter der Woche wird die Predigt an die »Anwälte« verschickt, die sich auf ihr »Plädoyer« vorbereiten.</i></p>	<p><b>2. Sitzung</b></p> <p>Predigtvortrag und -besprechung</p> <p><i>Die Predigt wird in der Gruppe besprochen, wobei die »Anwälte« in besonderer Weise die »Interessen« des Textes, der Hörer, der Sprache und der Person des Predigers vertreten.</i></p>

In diesem Modell lösen produktive und kritisch-analytische Arbeitsschritte – beide sind im engeren Sinne des Wortes konstruktiv – wechselweise einander ab. Der Prozeß der Predigtarbeit beginnt mit der sowohl schöpferischen wie kritisch-distanzierten Beschäftigung mit der Aufgabe der Predigt. Er wird fortgesetzt mit der Erörterung und Problematisierung der Predigtaufgabe in der Gruppe, ein Element, das schließlich wieder in schöpferisches Nachdenken über die Bewältigung der angesprochenen Fragen führt. Die »Anwälte« vertreten die verschiedenen Elemente der Predigt erfahrungsgemäß ausgesprochen kreativ und leisten damit einen substantiellen Beitrag zur »Verbesserung« der Predigt. Mit ihrem kritischen Blick rücken sie bestimmte Facetten der Predigt ins Blickfeld, die es verdienen, weiterbearbeitet zu werden.

Daraus ergibt sich als roter Faden eine fortlaufende, sich mehr und mehr präzisierende Problematisierung der Aufgabe der Predigt. Das ist Absicht; denn nur wer imstande ist, Probleme zu sehen, kann sie in Rechnung stellen. Wer übers offene Meer segeln will und sagt, »Kein Problem!«, dem wird die Wirklichkeit widersprechen. Er wird beim ersten Sturm kentern oder stranden, wo er gar nicht hinwollte. Nur wer um die Probleme einer Segelfahrt auf offenem Meer weiß, kann eine solche Fahrt bestehen. So ist es auch mit dem Predigen-Lernen: Erst wenn man verstanden hat, vor welchen Problemen man beim Predigen steht, kann man sinnvoll an einer Predigt arbeiten.